

Vorwort

Die Herausgeber und der Verlag freuen sich sehr, hiermit das „Handbuch Frieden“ vorlegen zu können. Seiner Natur nach handelt es sich bei diesem Handbuch um ein Gemeinschaftsvorhaben, zu dessen Gelingen eine Vielzahl von Autorinnen und Autoren bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beigetragen haben. Die für ein editorisches Projekt dieses Zuschnitts (fast unvermeidlichen) Verzögerungen haben dabei die Belastbarkeit und Geduld aller am Entstehen dieses Handbuchs Beteiligten zuletzt auf eine harte Probe gestellt. Vor diesem Hintergrund gilt unser herzlicher Dank zunächst allen unseren Autorinnen und Autoren. Ihrem nachhaltigen Engagement und ihrer dauerhaften Unterstützung ist es im Besonderen zu verdanken, dass dieses Projekt in der vorliegenden Form zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen ist. Bedanken möchten wir uns auch bei jenen Autorinnen und Autoren, die Beiträge weitgehend klaglos und mitunter mehrfach aktualisiert und überarbeitet haben. Namentlich sei an dieser Stelle stellvertretend Astrid Fischer von Berghof Conflict Research in Berlin gedankt, die die Herausgeber in der letzten Phase der redaktionellen Bearbeitung des Handbuchs und seiner Beiträge mit großem Engagement tatkräftig unterstützt hat. Danken möchten wir ferner unseren studentischen Mitarbeitern Olivia Formella und Frederik Kathmann (beide Osnabrück), die mit großer Fachkenntnis und Umsicht das Sachregister und Abkürzungsverzeichnis erstellt haben. Für die finanzielle Förderung des Projekts danken wir der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF) mit Sitz in Osnabrück ganz herzlich. Unser abschließender Dank gilt Frank Schindler vom Verlag für Sozialwissenschaften, der die Entstehung dieses Handbuchs von Anfang an sehr wohlwollend mit Rat und Tat unterstützt und nie die Hoffnung auf einen erfolgreichen Abschluss des Vorhabens verloren hat.

Hans J. Gießmann und Bernhard Rinke

Einführung

Hans J. Gießmann und Bernhard Rinke

„Der allgemeine Friede ist von all dem, was zu unserer Glückseligkeit bestimmt ist, das Beste“, notierte der italienische Dichter und Philosoph Dante Alighieri (1265-1321) vor rund 700 Jahren.¹ In kurzen Worten umschrieb Dante hier nichts weniger als die natürliche menschliche Sehnsucht nach einer Existenz frei von Not und Gewalt. Seine Aussage hätte allerdings auch aus unseren Tagen stammen können. Nicht nur, dass es die schlimmsten kriegerischen Zerstörungen erst in der Neuzeit geben sollte, von einem *allgemeinen Frieden* als stabilem Aggregatzustand zivilisatorischen Glücks kann auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch nicht gesprochen werden.

Das Streben nach Frieden

Bis weit in die Moderne galt nicht der Frieden als der Naturzustand der menschlichen Spezies, sondern der triebgestützte Konflikt, für dessen Lösung zu eigenem Nutzen selbst der Einsatz von Gewalt als legitim erachtet wurde, sofern dieser dem Selbsterhalt und dem eigenen Überleben diene. Der Anspruch auf Frieden als Ausdruck menschlicher Würde, der Gleichberechtigung der Geschlechter, Rassen und Völker, als ein Sinnbild für das gewaltfreie Neben- und Miteinander von Kulturen und Religionen, ist in historischer Betrachtung noch sehr jung. Erstmals von Honoré Gabriel de Mirabeau (1749-1791) am 25. August 1790 in der französischen Nationalversammlung artikuliert, hatte sich der „ewige Frieden“ als eine politische und moralische Handlungsnorm mehr als 150 weitere Jahre gegen heftigen Widerstreit zu behaupten, um schließlich erst dann wirklich Gehör zu bekommen, als nach der Erfahrung von zwei verheerenden Weltkriegen und mit dem heraufziehenden atomaren Wettrüsten unabweislich wurde, dass die Menschheit sich nunmehr in die Lage versetzt hatte, ihre Existenz aus eigener Kraft auszulöschen. Mirabeaus Vision eines „Völkerfriedens“ (Bertha von Suttner) hat die Zeit überdauert und ist zumindest als eine kodifizierte handlungsleitende Norm in der internationalen Rechtsgemeinschaft heute allgemeingültiger Natur: „Vielleicht ist der Augenblick nicht mehr fern, da die Freiheit, als unumschränkte Herrscherin über beide Welten, den Wunsch [...] erfüllen wird: die Menschheit von dem Verbrechen des Krieges zu befreien und den ewigen Frieden zu verkünden. Dann wird das Glück der Völker der einzige Gesetzgeber sein, der einzige Ruhm der Nationen“ (Honoré Gabriel de Mirabeau, hier zitiert nach: Suttner [1889] 2008: 326).

Frieden, so erwartete der von Mirabeau inspirierte Zeitgenosse und deutsche Philosoph Immanuel Kant (1724-1804), werde nicht durch Verdikt entstehen, sondern sei als langfristige „Aufgabe“ zu verstehen, „die nach und nach aufgelöst, ihrem Ziel (weil die Zeiten, in denen gleiche Fortschritte geschehen, hoffentlich immer kürzer werden) beständig näher kommt“ (Kant [1795] 1984: 56).

¹ Zitiert nach: Wimmer 1987: 49.

Wer sich als Folge der Überwindung des Ost-West-Konflikts, wenn schon nicht das Ende der Geschichte (Fukuyama 1992), so doch zumindest den Anbruch einer dauerhaften Friedensära erhofft hat, sieht sich gleichwohl enttäuscht: „Das Ende des Ost-West-Konflikts und der damit einhergehende Verfall der bipolaren Weltordnung führten [...] nicht zu jenem erwarteten dauerhaften und stabilen Frieden in Europa und seinen Nachbarregionen“ (Ahlbrecht et al. 2005: 6). Vielmehr wurde das eindimensionale Bedrohungsbild eines globalen bipolaren Nuklearkrieges in seiner Bedeutung als strukturbildendes Element der internationalen Beziehungen von einem breiten Fächer komplexer, interdependenter Konflikt- und Problemzusammenhänge abgelöst.

Empirisch betrachtet, ist die Welt der Gegenwart im Unterschied zu den Jahrzehnten des Kalten Krieges zwar tatsächlich „friedlicher“ geworden (Human Security Centre 2005), auch wenn die jüngsten Daten diesen an sich erfreulichen Trend nicht mehr so eindeutig bestätigen (Human Security Report Project 2010). Aus rechtlicher Perspektive ist Kriegführung der Staaten international zwar geächtet, sofern sie nicht zur Selbstverteidigung gemäß Art. 51 der Charta der Vereinten Nationen erfolgt, oder sich nicht als Einsatz von Zwangsmitteln mit einem Mandat der Vereinten Nationen auf die Wiederherstellung des Friedens und der internationalen Sicherheit beschränkt (vgl. Art. 41 UN-Charta). Als Instrument zur Durchsetzung politischer Interessen gilt bewaffnete Gewalt jedoch vielfach noch immer als opportun. Hinzu kommt, dass die Rechtsnorm der Friedenserhaltung die Staaten untereinander in die Pflicht genommen, ihre Verantwortung für den Frieden in ihrem Innern jedoch erst seit kurzem Eingang in die internationalen Debatten gefunden hat. Schließlich sind in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße organisierte nichtstaatliche Gewaltakteure auf den Plan getreten, die das internationale Recht nicht bindet, und damit auch nicht die Normen, auf die Staaten verpflichtet sind. Globale Ratlosigkeit, wie das Phänomen des Terrorismus dauerhaft gebannt werden kann, ist nur ein Beispiel für die kritischen Herausforderungen des Friedens in der Gegenwart und Zukunft. Die Verbreitung nuklearer Sprengköpfe und entsprechender Trägersysteme, schwelende Ressourcenkonflikte, ethnische und religiöse Hassmobilisierung, vom Zerfall bedrohte Staaten und zivilgesellschaftliche Ordnungen gepaart mit zunehmenden Gegensätzen zwischen Arm und Reich – all dies steht beispielhaft für eine Mixtur von Ursachen für Bedrohungen des Friedens.

Frieden und Gewalt sind zueinander unverträglich. Als Minimalforderung für das Erreichen eines Zustands des Friedens ist die Abkehr von einem gewaltsamen Konfliktausgang, die Wahrung des sogenannten „negativen Friedens“ (Galtung 1972: 86), zwingend. Jedoch reicht Gewaltfreiheit für einen „stabilen Frieden“ (vgl. Senghaas 2004: 162ff.) nicht aus, insbesondere wenn die strukturellen Ursachen für die Anwendung von Gewalt weiterhin vorhanden sind und dadurch die bestimmenden Anreize der Akteure, Konflikte in den Beziehungen untereinander gewaltfrei zu regeln und Spannungen zu mindern, fehlen.

Zu den vielen Faktoren, die der weltweiten Stiftung eines „positiven Friedens“ (Galtung 1972: 86) entgegenwirken, zählen Armut, Hunger, Unterentwicklung und Verteilungsungerechtigkeit, um nur einige zu nennen. Gleichwohl gilt auch, dass die eingangs betonte allgemeine Friedenssehnsucht der Menschen ein Ausdruck ihrer natürlichen Bestrebungen ist, und dass die jeweiligen Lebensumstände lediglich über die Voraussetzungen und die Möglichkeiten mit entscheiden, diese Sehnsucht auch realisieren zu können.

Der Frieden als begriffliche Kategorie in lexikalischen Grundwerken

Angesichts des hohen Stellenwertes des „allgemeinen Friedens“, wie Dante es nannte, und zugleich mit Blick auf die Fülle verfügbarer deutschsprachiger Handbücher und Lexika mag verwundern, dass sich das hier vorgelegte „Handbuch Frieden“ anschicken will, in der Tat eine Lücke zu füllen. Gewiss, *Frieden* als begriffliche Kategorie war auch in der Vergangenheit schon des Öfteren Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung.

Zu den Veröffentlichungen im deutschen Sprachraum in den letzten Jahrzehnten gehört unter anderem das „Kleine Lexikon Rüstung, Abrüstung, Frieden“ von Lorenz Knorr (Knorr 1981). Ende der 1980er Jahre erschienen „Frieden. Ein Handwörterbuch“ (Lippert/Wachtler 1988) sowie das von Dieter S. Lutz herausgegebene „Lexikon Rüstung, Frieden, Sicherheit“ (Lutz 1987). Diese Publikationen liegen allerdings erstens schon eine ganze Weile zurück, jedenfalls wurden keine speziellen Abhandlungen zum Friedensbegriff seit dem Ende des Kalten Krieges mehr verfasst. Zweitens trugen frühere Veröffentlichungen eher lexikalisch knappe Züge. Oder aber sie behandelten, drittens, den Frieden vornehmlich als Zustand der internationalen Beziehungen, ließen insoweit eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung des Friedensbegriffs in seinen etymologischen, historischen, politischen und gesellschaftlichen Dimensionen vermissen.

Schließlich gab es bisher auch keine Publikation im deutschsprachigen Raum, die in systematischer Form den vorhandenen wissenschaftlichen Sachverstand im weiten Sinne bündelt, und insofern ein repräsentatives Schlaglicht auf das akkumulierte Wissen, den Stand der deutschen Friedensforschung und die in ihr reflektierte praktische Erfahrung aus der Friedenspolitik wirft. All dies will das hier vorgelegte Handbuch leisten. Dabei kann auf vorhandenem Wissen im weiteren Umfeld des Friedenbegriffs und aus Nachbardisziplinen der Friedens- und Konfliktforschung aufgebaut werden.

So sind, anders als im Falle des Friedens, neuere Abhandlungen zum *Sicherheitsbegriff* in durchaus erklecklicher Anzahl vorhanden. Ernst-Christoph Meier u.a. legten im Jahre 2008 bereits die siebte vollständig überarbeitete Auflage ihres „Wörterbuchs zur Sicherheitspolitik“ seit dem Ende des Ost-West-Konflikts mit dem bezeichnenden Untertitel „Deutschland in einem veränderten internationalen Umfeld“ vor (Meier/Nelte/Huhn 2008). Ebenso aktuelle wie konzise Auskunft über Veränderungen zur Sicherheitspolitik in den letzten Jahrzehnten gibt das vom österreichischen Politikwissenschaftler Heinz Gärtner verfasste lexikalische Werk: „Internationale Sicherheit. Definitionen von A-Z“ (Gärtner 2008). Beide Veröffentlichungen behandeln zwar randständig auch den Friedensbegriff, beschreiben diesen aber vordergründig in seinen sicherheitspolitischen Bezügen, d.h. in der vorwiegend „negativen“ Interpretation als Zustand der Abwesenheit von Krieg und Gewaltandrohungen.

In den Diskussionen um den „erweiterten“ Sicherheitsbegriff, die seit mehr als zwei Jahrzehnten die internationalen sicherheitspolitischen Debatten bestimmen, zeigten sich zwar einerseits auch zunehmende Bemühungen, die ausgetretenen Pfade staatszentrierter und souveränitätsgestützter Sicherheitspolitik zu verlassen. Konzepte der gemeinsamen oder der umfassenden Sicherheit, wie sie in der Spätphase des Ost-West-Konflikts entwickelt und in den zurückliegenden Jahren in die deklaratorische Politik der Vereinten Nationen und anderer Organisationen, darunter sogar militärischer Allianzen wie der NATO, Eingang gefunden haben, unterstellten erstmals mehr oder weniger dezidiert, dass Sicher-

heit nicht gegeneinander, sondern ausschließlich miteinander, d.h. nur in friedlicher Zusammenarbeit erlangt werden kann.

Menschliche Sicherheit (*Human Security*), die erstmals 1993 im Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen Erwähnung fand und ein Jahr später begrifflich konzeptualisiert wurde (United Nations (HDR) 1993: 2-3; United Nations (HDR) 1994: 22-40), geht vom Ansatz her sogar noch einen beträchtlichen Schritt weiter, indem durch die Vereinten Nationen eine menschliche Existenz frei von Furcht und Not – und damit implizit von Krieg – als wichtigstes Ziel global verantwortlicher Sicherheitspolitik ausgegeben wurde. Für einen Teil der Debatte darf insofern seit einigen Jahren der Einzug des Friedensbegriffs in die Sicherheitspolitik als eine normative Kenngröße im Sinne des Diktums des Friedensnobelpreisträgers Willy Brandt: „Friede ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts“ (hier zitiert nach: Bahr 1998: 70) – festgestellt werden.

Andererseits hat aber die sukzessive Erweiterung des Sicherheitsbegriffs in der politischen Debatte der beiden zurückliegenden Jahrzehnte auch dazu geführt, politische, wirtschaftliche, ökologische und gesellschaftliche Herausforderungen vorwiegend, bzw. mitunter sogar ausschließlich, aus dem Blickwinkel sicherheitspolitischer Risiken oder gar Bedrohungen zu betrachten. Die Folge hieraus war, dass ganze Politikfelder tendenziell „versicherheitlicht“ wurden (Wæver 1995: 55) und infolgedessen von einflussreichen Strategen sogar die Instrumente der Sicherheitspolitik für besonders geeignet gehalten werden konnten, identifizierte Risiken für sich „auf Distanz zu halten“ (Naumann et al. 2008: 43) und sei es um den Preis der Lasten Dritter.

Im Extremfall sind nämlich unter dieser Prämisse selbst die Androhung von Krieg und die Durchführung von bewaffneten Interventionen als sicherheitspolitisch legitim und notwendig zu rechtfertigen, wie zahlreiche Beispiele „präventiver“ Militäreinsätze aus den zurückliegenden Jahren, zuletzt der von der US-geführten so genannten „Koalition der Willigen“ geführte Irakkrieg, belegen.

Der sicherheitspolitische Diskurs ist deshalb aus der begrifflichen und konzeptionellen Friedensperspektive kaum erhellend, weil er den Frieden nicht als Ziel und als Grundlage politischen Handelns anerkennt, sondern ihn lediglich als wünschenswerten, gleichwohl dem Primat der (eigenen) Sicherheit, unterzuordnenden Zustand begreift.

Auch andere Veröffentlichungen, in denen weitere Einzelaspekte des Friedens – ebenfalls allerdings vornehmlich als Abwesenheit von Krieg verstanden – finden, bieten nur begrenzten Aufschluss. Hierzu gehören unter anderem Abhandlungen die sich mit der Entwicklung der internationalen Beziehungen und dem internationalen System im Zeitalter der Globalisierung befassen. Hervorzuheben sind aktuellere Lexika und Handbücher zur internationalen Politik (Masala/Sauer/Wilhelm 2010) und zur deutschen Außenpolitik (Schmidt/Hellmann/Wolf 2007), zu den Grundlagen und Strukturen der Vereinten Nationen (Volger 2007), zur europäischen Integration (Weidenfeld/Wessels 2010), zu militärischen Fragen der Sozialwissenschaften (Gareis/Klein 2006) sowie das Handwörterbuch Internationale Politik (Woyke 2011).

Als Quellen demgegenüber eher von Interesse sind einige jüngere akademische Lehrmaterialien sowie Bilanzschriften und Reflektionen zur Entwicklung der deutschen Friedensforschung. Zum ersteren Part gehören die von Peter Imbusch und Ralf Zoll herausgegebene einschlägige Einführung in die Friedens- und Konfliktforschung (Imbusch/Zoll 2010) sowie die von Ulrich Eckern, Leonie Herwartz-Emden und Rainer-Olaf Schultze herausgegebene „Bestandsaufnahme der Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland“

(Eckern/Herwartz-Emden/Schultze 2004). Des Weiteren sind Beiträge zur Entwicklung der Friedenstheorie zu nennen (u.a. Meyers 1994a, 1994b; Senghaas 1995, 1997, 2004; Weller 2003; Hirsch/Delhom 2007). Für den letzteren Part stehen insbesondere die beiden in wiederholter Auflage erschienenen Bände zu Bilanz und Zukunft des Friedens und der Friedensforschung (Sahm/Sapper/Weichsel 2006 und Jahn/Fischer/Sahm 2006). Hinzu kommen Veröffentlichungen zum Thema des Friedens im Kontext der Globalisierung und sich wandelnder internationaler Beziehungen (u.a. Globale Trends 1991ff.; Müller 2003; Zangl/Zürn 2003; Rinke/Woyke 2004; Meyers 2011).

Zur sozialpsychologischen Perspektive liefert „Krieg und Frieden. Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie einschlägige Erkenntnisse. (Sommer/Fuchs 2004). Als prozessbeobachtende kontextuelle Reihe im Schnittpunkt von Forschungsreflektion und friedenspolitischer Beratung ist schließlich das seit 1987, ursprünglich von drei Instituten, mittlerweile von fünf, gemeinsam herausgegebene jährliche Friedensgutachten (Friedensgutachten 1987ff.) hervorzuheben.

Anliegen und Nutzergruppen des Handbuchs

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es bislang kein friedenswissenschaftlich bzw. friedenspolitisch fokussiertes Handbuch im deutschsprachigen Raum gibt, in dem der *Frieden* begrifflich-thematisch in unterschiedlichsten politischen und gesellschaftlich-sozialen Kontexten erfasst wird, und das zugleich den Stand und die Entwicklungen der Friedensforschung seit dem Ende des Ost-West-Konflikts widerspiegelt. Diese Lücke schließt das hier vorgelegte „Handbuch Frieden“. Die Befunde der insgesamt 51 Autorinnen und Autoren tragen aus unterschiedlicher disziplinärer Perspektive und oftmals angereichert durch friedenspraktische Erfahrungen zu einem ebenso umfassenden wie differenzierten und zugleich facettenreichen Eindruck über die aktuellen und künftigen Herausforderungen der Friedensforschung und Friedenspolitik bei.

Dieses Handbuch soll Lehrende und Forschende an einschlägigen universitären und außeruniversitären Instituten und Einrichtungen ebenso ansprechen wie Studierende, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrende in der schulischen und akademischen Ausbildung sowie in der Erwachsenenbildung. Wissenschaftliche Analyse, publizistische Erörterung und politische Beratung sollen aber auch Brücken zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen „Communities“ bilden und zur Diskussion unter politischen Mandatsträgern, Soldatinnen und Soldaten, Akteuren der praktischen Friedensarbeit im In- und Ausland, kirchlichen Kreisen und in den Medien beitragen.

Entsprechend wird „Frieden“ im Rahmen dieses Handbuchs begrifflich-thematisch in unterschiedlichsten Kontexten behandelt. Die Auswahl beschränkt sich bewusst nicht auf die internationalen Beziehungen. Neben Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftlern kommen auch Vertreter und Vertreterinnen weiterer Disziplinen (Geographie, Geschichte, Jura, Naturwissenschaft, Sportwissenschaft, Theologie sowie Kultur- und Literaturwissenschaften) sowie Akteure der praktischen Friedensarbeit zu Wort. Alle Autorinnen und Autoren wurden gebeten, Überblicksdarstellungen zu ihrem jeweiligen Schlagwort zu verfassen.

Aufbau des Handbuchs und Hinweise zu seiner Nutzung

Bewusst wurde bei der Konzipierung des Handbuchs darauf verzichtet, von bestimmten theoriebezogenen oder praktischen Ansätzen auszugehen, um im Sinne eines möglichst breit angelegten, multiperspektivischen Zugangs die Vielfalt der möglichen Sichtweisen und die Vielschichtigkeit der Friedensproblematik deutlich zu machen. Sofern dies der Erörterung dienlich war, sollten sowohl *friedensfördernde* als auch *friedensgefährdende* Aspekte im jeweiligen Zusammenhang dargelegt und diskutiert werden.

Der thematischen Gliederung des Handbuchs ist ein Überblicksartikel zum Thema „Krieg und Frieden“ vorangestellt. Als Ganzes folgt die Anordnung der Stichwörter keinem alphabetischen System. Vielmehr sind die verschiedenen Beiträge in drei verschiedenen Problembereichen bzw. inhaltlichen Themengruppen kategorisiert:

1 Der Friedensbegriff in wissenschaftlicher und politischer Perspektive

Im Mittelpunkt der Beiträge in diesem Teil des Handbuchs stehen die wissenschaftlichen Bemühungen und Debatten um eine konzise Fassung des Friedensbegriffes sowie die theoriegeleitete Systematisierung friedensgefährdender und friedensfördernder gesellschaftlich-politischer Handlungspraktiken:

- Friedensforschung
- Frieden in den Theorien der Internationalen Beziehungen
- Frieden als Zivilisierungsprojekt

2 Begriffsfeld Frieden

In den Beiträgen in diesem zweiten Teil des Handbuchs werden unterschiedliche Seiten und inhaltliche Dimensionen des Begriffsfeldes Frieden behandelt:

- Gerechter Friede
- Friedensbewegung
- Friedensdienste
- Friedensdividende
- Friedenserziehung
- Friedensfähigkeit des Menschen
- Friedenskonferenzen/Friedensverträge
- Friedenskonsolidierung
- Ziviles Friedenskorp
- Kultur des Friedens
- Friedensmacht
- Europäische Friedensordnung
- Frieden stiften
- Friedensstörer
- Friedensursachen und Friedensgemeinschaft

3 Friedenskontexte

Im dritten Teil des Handbuchs werden schließlich wichtige Zusammenhänge beleuchtet, in denen Frieden *konzeptuell*, *praxeologisch* und *praktisch* eine tragende Rolle bereits besitzt oder erlangen kann:

- Frieden und Demokratie
- Frieden und Diplomatie
- Frieden und nachhaltige Entwicklung
- Frieden und Gender
- Friedensgebot und Grundgesetz
- Frieden und Handel
- Innerer Frieden
- Frieden und Journalismus
- Frieden und Kirchen
- Frieden und Literatur
- Frieden und Macht
- Frieden und Menschenrechte
- Frieden und Militär
- Frieden und klassische Musik
- Frieden und Nationalismus
- Frieden und Natur/Umwelt
- Frieden und Naturwissenschaft
- Frieden und Neutralität
- Frieden und Olympia/Olympischer Friede
- Frieden und Politikberatung
- Frieden und Religion
- Frieden und Ressourcen
- Frieden und Rüstungskontrolle/Abrüstung
- Frieden und Sicherheit
- Sozialer Frieden
- Frieden und Sport
- Frieden und fragile Staatlichkeit
- Frieden und Transformation
- Frieden und Völkerrecht
- Frieden und Wirtschaft

Auch wenn sich die Herausgeber mit dieser Kategorisierung bemüht haben, den verschiedenen Facetten, Dimensionen und Kontexten des Friedensbegriffes bzw. des Friedens selbst gerecht zu werden, liegen Überschneidungen in der Natur der Sache. Sie sind jedoch zugleich hilfreich, weil sie bei aller Vielfalt auch die Kohärenz des Friedensbegriffs sichtbar machen und Verknüpfungen aufzeigen. Deshalb sind jedem Beitrag Querverweise auf andere Stichwörter im Handbuch vorangestellt. Diese Querverweise beziehen sich auf thematisch verwandte Artikel im Handbuch, die einem erweiterten Verständnis des jeweiligen Beitrags sowie der Vertiefung der behandelten Thematik dienen.

Eine weitere inhaltliche Zugangsmöglichkeit bietet das dem Handbuch hintangestellte Sachregister, in dem Begriffe zu finden sind, die nicht als eigenständige Stichwörter in den drei genannten Themengruppen des Handbuchs bearbeitet werden.

Die jeweils verwendete Literatur findet sich in alphabetischer Anordnung am Schluss der einzelnen Beiträge, ergänzt um weiterführende Literaturhinweise sowie Empfehlungen für informative Internetquellen. Das Handbuch schließt mit einem Abkürzungs- und Autorenverzeichnis.

Literatur

- Ahlbrecht, Katrin/Bendiek, Annegret/Meyers, Reinhard/Wagner, Sabine* (2005): Konfliktregelung und Friedenssicherung im internationalen System. Studienmaterial des Friedenswissenschaftlichen Weiterbildungsstudiums. Hagen: Fernuniversität, Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften.
- Bahr, Egon* (1998): Deutsche Interessen. Streitschrift zu Macht, Sicherheit und Außenpolitik. München: Karl Blessing Verlag.
- Eckern, Ulrich/Herwartz-Emden, Leonie/Schultze, Rainer-Olaf* (Hrsg.; Redaktion: Tanja Zinterer) (2004): Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Wiesbaden: VS Verlag.
- Friedensgutachten* (1987ff.): Gemeinsam hrsg. vom Bonn International Center for Conversion-BICC (Mithrsg. seit 2002); Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft-FEST; Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung-HSFK; Institut für Entwicklung und Frieden an der Universität Duisburg-Essen-INEF (Mithrsg. seit 2002); Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg-IFSH; und wechselnden persönlichen Herausgebern der beteiligten Institute. Münster: Lit Verlag. Vgl. im Einzelnen zu den Herausgeberschaften, Stellungnahmen und Einzelbeiträgen: <http://www.friedensgutachten.de>
- Fukuyama, Francis* (1992): Das Ende der Geschichte: wo stehen wir? München: Kindler.
- Galtung, Johan* (1972): Gewalt, Frieden und Friedensforschung. In: *Senghaas, Dieter* (Hrsg.) (1972): Kritische Friedensforschung. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gareis, Sven Bernhard/Klein, Paul* (Hrsg.) (2006): Handbuch Militär und Sozialwissenschaft. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.
- Gärtner, Heinz* (2008): Internationale Sicherheit. Definitionen von A-Z. 2. erweiterte und aktualisierte Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Globale Trends* (1991ff.): Gemeinsam hrsg. von der Stiftung Entwicklung und Frieden-SEF mit Sitz in Bonn und vom Institut für Entwicklung und Frieden an der Universität Duisburg-Essen-INEF. Vgl. zu den wechselnden persönlichen Herausgeberschaften, zur Kurzpräsentation und zu den verschiedenen Ausgaben im Einzelnen: http://www.globale-trends.de/gt_startseite.html
- Hirsch, Alfred/Delhom, Pascal* (Hrsg.) (2007): Denkwege des Friedens. Aporien und Perspektiven. Freiburg im Breisgau [u.a.]: Alber.
- Human Security Centre* (2005): Human Security Report 2005. War and Peace in the 21st Century. Oxford: Oxford University Press.
- Human Security Report Project* (2010): „Shrinking Costs of War“, Part II in the *Human Security Report 2009* (forthcoming). Vancouver: HSRP. <http://www.hsrgroup.org/human-security-reports/2009/> (Vorabfassung; Zugriff: 1.09.2010).
- Imbusch, Peter/Zoll, Ralf* (Hrsg.) (2010): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. 5. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jahn, Egbert/Fischer, Sabine/Sahm, Astrid* (Hrsg.) (2006): Die Zukunft des Friedens. Bd. 2: Die Friedens- und Konfliktforschung aus der Perspektive der jüngeren Generation. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Kant, Immanuel* [1795] (1984): Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. Stuttgart: Reclam.
- Knorr, Lorenz* (1981): Kleines Lexikon Rüstung, Abrüstung, Frieden. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Lippert, Ekkehard/Wachtler, Günther* (Hrsg.) (1988): Frieden. Ein Handwörterbuch. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lutz, Dieter S.* (Hrsg.) (1987): Lexikon Rüstung, Frieden, Sicherheit. Mit einer Einleitung von Egon Bahr. München: Beck.
- Masala, Carlo/Sauer, Frank/Wilhelm, Andreas* (Hrsg. unter Mitarbeit von Tsetos, Konstantinos) (2010): Handbuch der Internationalen Politik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meier, Ernst-Christoph/Nelte, Klaus-Michael/Huhn, Walter* (Hrsg.) (2008): Wörterbuch zur Sicherheitspolitik. Deutschland in einem veränderten internationalen Umfeld. 7., vollständig überarbeitete Auflage. Hamburg [u.a.]: Mittler.
- Meyers, Reinhard* (1994a): Begriff und Probleme des Friedens (Grundwissen Politik; Bd. 11.). Opladen: Leske + Budrich.
- Meyers, Reinhard* (1994b): Friedens- und Konfliktforschung: Problemlagen, Entwicklungstendenzen, Grundbegriffe, Forschungsperspektive. In: *Meyers, Reinhard/Tauras, Olaf/Bellers, Jürgen* (Hrsg.) (1994): Politikwissenschaft III: Internationale Politik. Münster: Lit-Verlag, S. 259-328.
- Meyers, Reinhard* (2011): Krieg und Frieden. In: *Woyke, Wichard* (Hrsg.) (2011): Handwörterbuch Internationale Politik. 12. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 302-323.
- Müller, Harald* (2003): Begriff, Theorien und Praxis des Friedens, in: *Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus-Dieter/Zürn, Michael* (Hrsg.) (2003): Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland. Baden-Baden: Nomos, S. 209-250.
- Naumann, Klaus/Shalikhvili, John/The Lord Inge/Lanxade, Jacques/van den Bremen, Henk* (2008): Toward a Grant Strategy for an Uncertain World. Lunteren: Noaber Foundation. http://csis.org/files/media/csis/events/080110_grand_strategy.pdf (Zugriff: 22.07.2010).
- Rinke, Bernhard/Woyke, Wichard* (Hrsg.) (2004): Frieden und Sicherheit im 21. Jahrhundert. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich.
- Schmidt, Siegmund/Hellmann, Gunter/Wolf, Reinhard* (Hrsg.) (2007): Handbuch zur deutschen Außenpolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sahm, Astrid/Sapper, Manfred/Weichsel, Volker* (Hrsg.) (2006): Die Zukunft des Friedens. Bd. 1: Eine Bilanz der Friedens- und Konfliktforschung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Senghaas, Dieter* (Hrsg.) (1995): Den Frieden denken. Si vis pacem, para pacem. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Senghaas, Dieter* (Hrsg.) (1997): Frieden machen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Senghaas, Dieter* (2004): Zum irdischen Frieden. Erkenntnisse und Vermutungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Sommer, Gert/Fuchs, Albert* (Hrsg.) (2004): Krieg und Frieden. Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Suttner, Bertha von* [1889] (2008): Die Waffen nieder! Berlin: Deutsche Literaturgesellschaft.
- United Nations (HDR)* (1993): Human Development Report 1993. People's Participation. New York: United Nations. <http://hdr.undp.org/en/reports/global/hdr1993/> (Zugriff: 23.07.2010).
- United Nations (HDR)* (1994): Human Development Report 1994. New Dimensions of Human Security. New York: United Nations. <http://hdr.undp.org/en/reports/global/hdr1994/chapters/> (Zugriff: 23.07.2010).
- Volger, Helmut* (Hrsg.) (2007): Grundlagen und Strukturen der Vereinten Nationen. München [u.a.]: Oldenbourg.
- Wæver, Ole* (1995): Securitization and Desecuritization. In: *Lipschutz, Ronnie D.* (Hrsg.): On Security. New York [u.a.]: Columbia University Press, S. 46-86.
- Weidenfeld, Werner/Wessels, Wolfgang* (Hrsg.) (2010): Europa von A bis Z. Taschenbuch der europäischen Integration. 12. Auflage. Baden-Baden: Nomos.

- Weller, Christoph* (2003): Perspektiven der Friedenstheorie (INEF-Report 68). Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden.
- Wimmer, Ruth und Werner* (1987): Friedenszeugnisse aus vier Jahrtausenden. Leipzig: Urania-Verlag.
- Woyke, Wichard* (Hrsg.) (2011): Handwörterbuch Internationale Politik. 12. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Zangl, Bernhard/Zürn, Michael* (2003) Frieden und Krieg. Sicherheit in der nationalen und postnationalen Konstellation. Frankfurt am Main: Suhrkamp.